

der Natur und Welt widerspiegeln. Was die neutestamentliche biblische Überlieferung anbetrifft, meine ich (wenn Sie mir an dieser Stelle eine solche Einmischung gestatten), daß die Jesusüberlieferung in den RRL eine stärkere thematische Berücksichtigung finden könnte, als dies gegenwärtig der Fall ist. Ich sehe als einziges explizites Pflichtthema nur „Jesus (Bruder — Mensch — Gottessohn)“ im Jahrgang 9/10. Allerdings gibt es dazu Querverbindungen, Wahlthemen-Vorschläge, und der Lehrer hat überdies Möglichkeit, mit Hilfe der Informations-

einheit „Jesus begegnet Menschen (Umwelt Jesu)“ die Thematik zu erweitern.

- 1) Saul B. Robinsohn: Bildungsreform als Revision des Curriculum. Neuwied 1967
- 2) Heinz Schmidt: Religionsdidaktik. Ziele, Inhalte und Methoden religiöser Erziehung in Schule und Unterricht. Band 1: Grundlagen. Stuttgart 1982, bes. S. 165 ff. und 217 ff.
- 3) Vgl. I. Habermas: Können Komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden? In: J. Habermas und D. Henrich: Zwei Reden aus Anlaß des Hegel-Preises. Frankfurt am Main 1974, S. 23—84, bes. 42.
- 4) W. Huber: Anspruch und Beschaffenheit theologischer Ethik als Integrationswissenschaft. In: A. Hertz u.a. (Hrsg.): Handbuch der christlichen Ethik, Bd. I. Gütersloh/Freiburg 1978, S. 391—406, bes. S. 395 f.

Video-Filmprojekte im Konfirmandenunterricht

Erfahrungsbericht und Auswertung eines Modellprojekts der Medienfortbildung der EKHN

Annette Dossmann

„Da, in der dritten Reihe ist noch ein Platz frei“, flüstert Hauptdarstellerin Conny freundlich zu Frau Hammeran, die sich beeilt, diesen Platz im Gemeindesaal zu ergattern. Der Pfarrer zieht die Vorhänge zu, nur eine Kerze leuchtet noch. Jetzt hat „Heino“ seinen Auftritt. Umringt von neun Mitkonfirmanden begrüßt er das Publikum: „... , daß Sie in unser Kino gekommen sind! Und wie in jedem Kino gibt's als Auftakt eine kleine Süßigkeit — von uns extra für Sie!“ Die Zuschauer fangen kleine Schokostückchen, die „Heino“ flink aus einem Zylinder zaubert: „... und nach dieser Premiere haben Sie die besondere Gelegenheit, uns, das gesamte Film-Team, zu unserem ersten Werk zu befragen!“ Die Mitkonfirmanden kichern. Applaus, dann gehts los: Conny pustet die Kerze aus, Film ab!

Konfirmanden-Kino nach dem Gottesdienst — ein toller Sonntagmorgen!

Vorwort

Einige Pfarrerinnen und Pfarrer haben sich in den letzten Jahren im Konfirmandenunterricht auf neues Terrain gewagt: Ihr Ziel, die christliche Botschaft mit neuen Medien lebendig zu machen — produktiv, sozial und kreativ.

Diese erfolgreichen Ansätze waren Anlaß für die Medienfortbildung der EKHN, ein Modellprojekt zum Thema „Aktive Medienarbeit — Filmprojekte mit Konfirmanden“ mit Pfarrer Wilhelm Wegner (Luthergemeinde Offenbach) durchzuführen.

Dieser Artikel gibt die relevanten und übertragbaren Erfahrungen weiter sowie die Einschätzung eines solchen Projekts aus der Perspektive von Pfarrer Wegner.

Darüber hinaus werden aus medienpädagogischer Sicht Hilfen zum Selbermachen angeboten, um eine praktikable Be-

reicherung für den manchmal spröden Alltag des Konfirmandenunterrichts zu eröffnen. Deshalb sind in Kapitel II. die notwendigen Voraussetzungen und Kriterien zur Planung ähnlicher Video-Projekte systematisch aufgelistet.

Die exemplarische Darstellung des Modellprojekts will zur Eigeninitiative ermuntern. Vergleichbare Video-Projekte lassen sich zu unterschiedlichsten Themen, auch mit anderen Gruppen realisieren.

Informationen und praktische Arbeits-hilfen erhält man bei der Beauftragten für Medienfortbildung der EKHN (Ton- und Bildstelle der EKHN, Eschersheimer Landstraße 48, 6000 Frankfurt am Main 1, Telefon: 069 / 59 70 079). Der von den Konfirmanden gestaltete Film kann in der Ton- und Bildstelle der EKHN als Video-Kassette ausgeliehen werden.

I. Das Modellprojekt:

„Konfirmanden machen einen Film“

Die „Hot hats“ haben es realisiert. Eine durchschnittliche Konfirmandengruppe (4 Jungen, 6 Mädchen) startet ein Video-Projekt mit ihrem Pfarrer — einem Pfarrer, der seit zehn Jahren keinen Fernseher hat.

Der Pfarrer wird zum Partner, alle sind jetzt Lernende, alle zusammen machen „Fernsehen“ für Eltern und Mitkonfirmanden.

— Luthergemeinde präsentiert:

„Die Erbschaft“

— Eine Herausforderung zum Thema:

„Der verlorene Sohn“

— heute und heiß —

— Vorführung:

Weihnachten 1987

Nach vorbereitenden Stunden im Konfirmandenunterricht drehen die Konfirmanden ihren Film auf einer dreitägigen Freizeit. Mit diesem Filmprojekt lassen sich religiöse Unterweisung und sozialisationsbegleitende Hilfestellungen gut verbinden.

1. Zur Auseinandersetzung mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn — Die Filmstory

EIN GLEICHNIS IN BEWEGTEN BILDERN? In der Bibel findet man nicht grundlos eine Vielzahl von Gleichnissen. Mit dieser literarischen Form lassen sich religiöse Grundgedanken, die auf den Alltag abzielen, leicht verständlich machen; dieses Phänomen ist u.a. in der bildhaften Redeweise begründet, die das Gleichnis kennzeichnet.

Was also liegt näher als die Idee, die Bilder, die ein Gleichnis hervorrufen kann, in einem Film lebendig werden zu lassen — als eine mögliche aktuelle Interpretation.

Gleichnisse haben ihren „Sitz im Leben“, wollen Orientierungshilfen zur Bewältigung von Problemen anbieten. Wenn Gleichnisse für Jugendliche von heute nicht nur Worthülsen bleiben sollen, kommt es darauf an, den „Sitz im Leben“ aufzuspüren. Die Konfirmanden aus Offenbach haben mit dem Film „Die Erbschaft“ ihre Version gefunden.

Von der ersten Idee einer aktuellen Geschichte zum Gleichnis bis hin zur Gestaltung des Drehbuchs tauchen immer wieder Fragen im Zusammenhang mit der Textvorlage auf. Auch bei den Dreharbeiten vor Ort werden einige Ideen wieder verworfen, neue erdacht und direkt umgesetzt.

Dieser Prozeß ermöglicht einerseits ein klares Verständnis des überlieferten Gleichnisses, andererseits stellen die Jugendlichen zunehmend bewußter einen Zusammenhang zu ihrer Lebenswelt her. Dabei geht es ihnen offensichtlich um die Auseinandersetzung mit ihrer Zukunft. Probleme des Erwachsenwerdens werden spielerisch in Angriff genommen.

Die eine Hauptebene des Gleichnisses vom verlorenen Sohn, Lukas 15, der Entschluß zur Umkehr und das vorbehaltlose Wiederaufgenommenwerden, können filmisch umgesetzt werden. Die andere Fragestellung, die Probleme des „gesetzestreuen“ älteren Sohnes, wird bewußt vernachlässigt. Die Konfirmanden entscheiden sich, den Schwerpunkt bei der „verlorenen Tochter“ und ihrem schwie-



rigen Weg zu setzen; die Problematik mit der Schwester soll ganz herausgelassen werden. Die Haltung der Mutter, ihr Handeln als Wiederaufnehmende, soll zwar deutlich, jedoch nicht ausgemalt werden. Alle Dimensionen des Gleichnisses filmisch zu erfassen, erscheint den Konfirmanden in diesem Falle nicht als bewältigbar.

Im folgenden wird die Filmstory kurz erzählt. Die Darstellung der zahlreichen Drehbuch-Entwürfe mit allen vorgenommenen Veränderungen würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen.

DIE FILMSTORY: Arbeitstitel „Die verlorene Tochter“

Conny, ein dynamisches Mädchen, träumt schon lange von einem anderen besseren Leben.

Für die väterliche Werkstatt hatte sie kein Interesse, doch ihre Lehre macht ihr nun auch keinen rechten Spaß, zumal die Aussichten auf eine Stelle miserabel sind. Die elterliche Wohnung empfindet sie als einengend.

Als Conny plötzlich — wie alle Familienmitglieder — 2500,— DM erbt, sieht sie ihre Chance. Sie will Sängerin werden. Eltern und Schwester sind sich zwar einig, daß von dem Geld eine neue Maschine für die Werkstatt gekauft werden soll, da davon jeder etwas habe; Conny aber will ihren Anteil selber haben. Sie will von zuhause wegziehen, um ein neues Leben anzufangen. Die Eltern reden ihr ins Gewissen, lassen sie aber letztlich gehen.

Conny zieht also los, kauft erst einmal mit ihrer Freundin ordentlich Klamotten ein und stellt sich dann bei der bekannten Musikgruppe, den „Hot hats“, vor (Heino, Heavy, Heidrun, Hanna und Hasi). Der Gitarrist Heavy hatte ihr vor einiger Zeit Hoffnungen gemacht, als Sängerin einzusteigen. Bandleader Heino knöpft ihr jedoch erst einmal 1000,— DM als Grundeinsatz ab; dafür darf sie am Abend in der Disco einmal probieren, heißt es.

Conny ist happy und bereitet sich auf den Abend vor. In der Disco allerdings hält Heino sie nur hin, vertröstet sie ständig, sie muß Runden für die Band



Mut. Der Gedanke, vielleicht doch den Weg zu den Eltern zu versuchen, wird für sie vorstellbar.

Wider Erwarten wird sie dort ganz freundlich empfangen.

2. ERFAHRUNGEN UND BEWERTUNG DURCH DEN PFARRER

Da lieg ich nun, ich armer Kerl. Was haben meine Konfirmanden mit mir gemacht? Aus der Gosse erhebe ich meine schwache Stimme, aus der Tiefe rufe ich.

Als Penner vor einem vergammelten Bahnhofsgebäude liegend, mitteleiderregend, äußerlich und innerlich am Ende, auf milde Groschen der vorübergehenden Passanten wartend. Was in meinen Hut geworfen wird, ist der letzte Rest Behütetsein, den ich mir auf diese Weise noch erhalten kann — und das als Pfarrer, als Hüter einer großen Menschenherde, die mir ihre Dreizehnjährigen anvertraut hat, damit ich sie kirchlich erziehe!

Mühe habe ich mir immer gegeben, aber Erfolg habe ich oft nicht gehabt. Im Gespräch mit einem befreundeten Kollegen tauchte die typische Frage auf: „Was mache ich mit den Konfirmanden?“ Und entwaffnend ehrlich gab er seine Antwort als Gegenfrage: Was machen die Konfirmanden mit mir? Nun, ich habe es jetzt leiblich erfahren: In den Dreck haben sie mich gezogen, an den äußersten Rand der Gesellschaft gedrückt, kaltgestellt.

So muß sich der verlorene Sohn vorgekommen sein, ganz unten. Ich gebe zu, eigentlich ist das meine Lieblingsgeschichte im Neuen Testament. Es steht so viel darin an Weltverlorenheit und Himmelsgewinn... Wenn meine Konfis nur einen Zipfel dieser Wahrheit über die Liebe Gottes erfassen könnten!

Aber wie vermitteln? Wie jedes Mal die ganze Fracht unserer Tradition in Bewegung bringen, auspacken, anrichten, servieren? Wie schaffe ich es so, daß über die Bibel nicht nur etwas gewußt, sondern das eigene Leben berührt und verändert wird? Und das noch in dieser schwierigen Altersphase, dem Beginn der Pubertätsveränderungen, heftig

schmeißen. Irgendwann merkt sie, daß ihr Unternehmen aussichtslos ist. Die Gruppe hat sie reingelegt.

Aber Conny findet in der Disco zu einem anderen jungen Typen, der ganz nett zu ihr ist, wieder Vertrauen. Er flippert gerne; also ziehen die beiden los zu einem Flipperladen. Erst nach einer Weile bemerkt Conny, daß auch dieser „Freund“ nur an ihrem Geld Interesse hat. So verläßt er sie auch, als sie kein Geld mehr hat. Was nun?

Conny ist ziemlich fertig mit den Nerven, fast das ganze Geld hat sie ausgegeben und nichts erreicht. Sie weiß nicht mehr, was sie tun soll, und, nach Hause traugt sie sich nicht mehr.

Irgendwann trifft sie auf einen Penner, der in der Ecke kauert. Das Bild dieses armseligen Menschen erschüttert sie. Sie gibt ihm ihr letztes Geld und entflieht der Stadt.

Im Wald, nachdenklich auf einer Bank sitzend, kommt eine merkwürdige Person vorbei. Während des Gesprächs mit dieser Fremden faßt Conny allmählich

schwankend zwischen Kinderglauben und Erwachsenenzygnismus. Für diese — bekannte — Vermittlungsaufgabe brauchte man das richtige Medium!

Was bietet da ein Videoprojekt, bei dem von der Auswahl des Themas über das Verfassen des Drehbuchs und die Aneignung der technischen Möglichkeiten bis hin zum fertigen kleinen Film und seiner Darbietung so gut wie alles von den Konfirmanden selbst gemacht wird? Es bietet eine ganze Menge:

1. Ein Videoprojekt im Rahmen des Konfirmandenunterrichts ist ein **Erlebnis**. Sogar unabhängig vom Thema hat die Gemeinsamkeit des Erlebens ihre Qualität. Die erfahrene Gemeinschaft prägt eine langfristige positive Erinnerung. Das Außergewöhnliche daran verankert den Wert des Erlebten noch tiefer.
2. Bei dem beschriebenen Videoprojekt handelt es sich nicht um ein Unterrichtskonzept, das in Routine umsetzbar wäre, sondern eben um ein **Projekt**. Jeder Praktiker kennt die Schwierigkeit, daß trotz guter Anfangsmotivation, trotz gewissenhafter Vorbereitung und durchdachter Absichten analog zum schulischen Erleben von Unterricht durch die wöchentliche, rhythmische Zeitstruktur Ermüdung auftritt (und das meistens parallel bei Pfarrer und Konfirmanden). Der hohe Wert von Freizeiten gründet ja zum großen Teil in ihrem herausgehobenen Projektcharakter. So auch bei einer Rüstzeit mit „Video“-Zielsetzungen.
3. Wesentliches Kennzeichen des Konfirmandenunterrichts und seiner Organisationsform in unserer Kirche ist sein Bezug auf das **Entwicklungsalter** der Konfirmanden. Auch wer als Veranstalter sich nicht einreihen lassen möchte in theoretische Klassifizierungen wie sozialisationsorientiert oder sozialisationsbegleitend, kann nicht umhin, sich um altersgemäße Unterrichtsformen zu bemühen. Ich selbst bin sehr beeindruckt von der Darstellung eines Unterrichtskonzepts, das Walter Bohris in der Festschrift für Dieter Stoodt (Unterwegs für die Volkskirche, Ffm.

1987) bietet. Das Exodusgeschehen wird als Modell für die eigene Aneignung von Erwachsensein gedeutet und genutzt. Die biblischen und historischen Bezüge werden nicht vernachlässigt, sondern gerade dadurch verstanden, daß sie auf die eigene Lebenssituation bezogen werden.

Diese Hilfe zur Selbstfindung und Selbstinterpretation ist ein kirchliches Sozialisationsangebot, durch das die wesentlichen Elemente der Glaubenstradition erfahrbar werden: Aufbruch und Umkehr, Schuld und Gnade, Autonomie und Hingabe, Verpflichtung und Lösung werden als menschliche Grunderfahrungen für das Individuum wie für die Gemeinde Jesu Topoi des Glaubens.

Und schließlich gilt das nicht nur für Konfirmanden, sondern enthält die Wahrheit auch für das Leben von Pfarrern, Pennern, Medienpädagoginnen und Videofachleuten.

Wir werden nur weiterkommen, wenn wir umkehren.

4. Unser **Videofilm** über die „Verlorene Tochter“ spiegelt als Film genau diese Elemente wider; stärker jedoch als im fertigen Film wurden sie im Prozeß der gemeinsamen Arbeit deutlich. Die Schritte zum Selbständigwerden, das schmerzvolle Erleben der Ablösung von den Eltern, die Erfahrung des Scheiterns und die Möglichkeit der Umkehr und schließlich das Wiederaufgenommenwerden, das alles enthält, gleichzeitig der biblische Stoff, die Umsetzung in den Film und die Phantasie der Konfirmanden über sich selbst.

Das Medium Videofilm bietet gleichzeitig die Möglichkeit zur Identifikation (Stehen zu seiner Rolle, Konzentration, Zielorientierung) und zur Distanz, die durch Verfremdung im Rollenspiel und Betrachten der Filmaufzeichnung gewährt wird.

Pfarrer Wilhelm Wegner

3. EXEMPLARISCHE DARSTELLUNG TYPISCHER PHÄNOMENE

Am Beispiel des Projekts mit Pfarrer Wegner und seinen Konfirmanden wer-

den im folgenden einzelne typische Phänomene von Videoprojekten beschreibend vorgestellt. Sie sollen Probleme und Erfolge, Lust und Frust realistisch aufzeigen.

a) ROLLENSPIELE MIT DOPPELTEM BODEN

Nach dem Frühstück sind die Konfirmanden wie automatisch in der Maske verschwunden. Es wird geschminkt, toupiert, kostümiert. Die „Hot hats“ (Name der Musikband im Film) sind schwer auf Draht, durchaus „wohlbehutet“ und drehbereit. Das lustige Drehteam, 10 bunte Punks, erregt Aufsehen in der Hauptgeschäftsstraße von Offenbach: neugierige, belustigte, auch empörte Blicke. Wenn Bekannte vorbeikommen, gibt's großes Hallo.

Offensichtlich macht es den Konfirmanden Spaß, in ihrer vertrauten Stadt einmal in die Rolle von kleinen Unruhestiftern zu schlüpfen, ihre Wirkung auszutesten.

Den Konfirmanden ist bei den Dreharbeiten noch eine pffiffige Idee eingefallen. Um den äußeren und inneren Weg der „verlorenen Tochter“ deutlich zu machen, soll sie zum Schluß einem Penner begegnen, der noch heruntergekommen ist als sie. Ihm gibt sie ihr letztes Geld, sie verachtet ihn nicht. (Vielleicht tritt er ihr als visionäres alter ego gegenüber, dem sie verzeihen möchte). Damit ist die Umkehr angedeutet. Folgerichtig spielt auch die sich anschließende Szene nicht mehr in der konsumträchtigen, verführerischen Großstadt, sondern in der freien Natur. Hier erscheinen auch freie Gedanken eher möglich.

Daß der Penner ausgerechnet vom Pfarrer gespielt werden soll, ist eine erstaunliche Idee. Zumindest im Spiel (-film) holen ihn die Konfirmanden von seinem „hohen Sockel“ herunter. Vielleicht steckt dahinter der Gedanke, daß jeder einmal auf die schiefe Bahn geraten kann. Abgesehen davon, zeigt diese Schauspieler-Besetzung auch das vertrauensvolle Verhältnis zwischen Pfarrer und Konfirmanden, die sich trauen, ihm diese Rolle zuzumuten.

Die Auseinandersetzung der Konfirmanden mit der selbst entworfenen Rolle der

„verlorenen Tochter“, mit den Konflikten, in die sie gerät, zieht sich durch das gesamte Projekt. Dabei wechseln Identifikation mit und Distanz zur „verlorenen Tochter“.

b) DURCHHALTEVERMÖGEN

Für die Dreharbeiten „Conny und die Fremde im Wald“ wird zunächst der „Schauspieler“ Erdmann, Hund des Pfarrers, abgeholt. Er ist drehbereit. Dann fährt die Truppe in Richtung Heusenstamm auf der Suche nach einer Waldbank ohne den störenden Flugzeuglärm. Eiseskälte erwartet uns. Textproben laufen an, während Kamera und Ton klargemacht werden. Den Hund Erdmann kann die Fremde (Schauspielerrolle) zunächst kaum bändigen. Aber er spielt dann bald doch brav seine Rolle.

Plötzlich fängt es an zu regnen; das Team wird unruhig. Müssen wir wohlmöglich abbrechen und zunächst die Telefon-Szene drehen? Das wäre ein beträchtlicher Zeitverlust. Ratlosigkeit!

Noch warten wir ab, besprechen den Szenen-Ablauf, da geht es richtig los. Wir stürzen in die Autos und lauschen einem kräftigen Hagelkonzert. Schöne Aussichten! Aber immerhin sitzen wir im Warmen. Nach einer Weile hört es auf zu stürmen. Chef-Toningenieur Thorsten zieht wieder seine Winterhandschuhe an, es wird weitergedreht; Aufbau der Technik.

Andere Probleme müssen gelöst werden. Da der Hund Erdmann durch Scharren und Stockarbeiten eine merkwürdige Geräuschkulisse erzeugt, wird er schließlich auf einen Sonderspaziergang mit seinem Herrchen geschickt. Oft müssen wir auch abbrechen, weil Jogger-Horden, Fahrradfahrer oder Spaziergänger vorbeikommen.

Halb erfroren, steigen wir nach den Dreharbeiten in die Autos und genießen die Heizung auf dem Weg zum nächsten Drehort.

Am nächsten Tag müssen wir nochmals in die Kälte: „Penner-Szene am Ostbahnhof“. Nach dem Essen fahren wir dann — schon mit Gepäck beladen — zum letzten Drehort ins Gemeindehaus der Luthergemeinde: Szene „Conny kehrt heim“.

Danach herrscht Aufbruchstimmung — verständlich. Trotzdem finden sich die Konfirmanden zur allerletzten Aktion im Jugendraum zusammen, um Vor- und Abspann sowie den Titel zu gestalten. Alle machen mit.

c) VERSUCHE GEGEN DEN FRUST

Nach einem recht anstrengenden „Außendreh“ am zweiten Tag ist die Truppe gegen 16.15 Uhr ziemlich kaputt. Die Kälte hat viel Energie geraubt; immerhin muntern ein paar Kekse alle etwas auf. Nun stehen uns noch schwierige Dreharbeiten in der Pizzeria bevor: Szene „Conny mit Freund am Flipper“.

Jetzt ist es wichtig, diejenigen, die an diesem Tag vorwiegend beobachtend dabei waren, zu aktivieren; das bedeutet Teamwechsel. Allerdings hat zunächst keiner so recht Lust, die Kamera zu übernehmen. Die Luft ist raus.

Nach einem motivierenden Zuspruch von seiten der Erwachsenen erklärt sich Moni dann doch für die Kamera bereit. Auch der Ton wird neu besetzt.

Oft kann man nicht genau feststellen, ob in Lustlosigkeit oder doch noch in Scheu vor der Technik die Ursachen für solche Verweigerungen liegen.

Die Umbesetzung der Technik erweist sich im Nachhinein als sinnvoll. Kamerafrau Moni verbreitet überzeugend die Erkenntnis, daß Renate am Tag zuvor wohl doch ziemlich „geackert“ hat, denn sie weiß jetzt aus Erfahrung, wie schwer die Kamera ist, wie knifflig manche Einstellungen sind. Auch die Tonfrau ist zufrieden, hat sie doch einen wichtigen Part übernommen.

Ein Video-Projekt ohne Frustphasen gibt es nicht. Vorbereitungen und Dreharbeiten erfordern oft mehr Zeit, als man vorher veranschlagt hat. Für die Teilnehmer gibt es immer wieder Leerlaufzeiten, die geduldig ausgehalten werden müssen. Der Frust verfliegt jedoch, wenn man bei Prüfung der Aufnahmen stolz registriert, wie erfolgreich das Team gearbeitet hat. Dann wissen alle, daß sich Mühe und Aufwand doch gelohnt haben.

d) AUF DEM WEG ZUR SELBSTÄNDIGKEIT

Vor Radio Diehl werden Passanten freundlich aufgefordert, einen Umweg um den Drehort zu machen. Diplomatisches Geschick ist hier — wie in vielen anderen Situationen — gefordert. Bis auf wenige penetrante „Gaffer“ klappt alles wie am Schnürchen.

Weiter zum nächsten Drehort: Szene „Kleiderkauf“

Zu diesem Zweck müssen die Konfirmanden mit Geschäftsführern der gewählten Boutiquen verhandeln, ob sie dort drehen dürfen. Im ersten Modeladen macht man ihnen plötzlich doch noch einen dicken Strich durch die Rechnung.

In der zweiten Boutique sind die Konfirmanden dann erfolgreich. Die „verlorene Tochter“ darf sich hier umziehen, sie bekommt auch ein paar große Plastiktüten, die — vollgestopft mit Kleidern und anderen Utensilien — den Eindruck eines intensiven Einkaufs bewirken. Die Boutique-Damen öffnen sogar eigenhändig für diese Dreharbeiten die Ladentür.

Vom ersten bis zum dritten Tag der Freizeit entwickeln sich die Konfirmanden zu kleinen Organisationstalenten. Immer selbständiger auch führen sie Regie, wenn es darum geht, das Erdachte umzusetzen.

e) ANEIGNUNG DES MEDIUMS

Hatten die Konfirmanden am ersten Abend ganz vorsichtig angefragt, ob sie die Kamera haben dürften, schnappen sie sie sich am zweiten Abend schon ganz selbstverständlich und verschwinden in ihren Gemächern, obwohl Freizeit angesagt ist.

Die Erwachsenen registrieren turbulentes Treiben im Hintergrund, Gelächter und Gekreische.

Und schon stürzt die Bande mit Anton, dem Verwandlungskünstler und Kostümchef, herein. Vorgeführt von seinen Fans, zieht er eine „heiße Nummer“ ab — mit ausgestopftem Busen, Stöckelschuhen, wüster Damenfrisur und immer begleitet vom Kameramann. Weitere Gags werden ausgeheckt. Nach einer Weile wollen die Konfirmanden noch ein

richtiges kleines Projekt in Angriff nehmen: eine eigene Tele-Illustrierte soll produziert werden. Schwerpunktthema: Adoptionskinder aus der Dritten Welt.

Regie und Moderation sind schon klar; Publikum muß her; schließlich sollen Kinder adoptiert werden; ein Stargast wird gesucht und gefunden, Frau „Bundeskanzler Kohl“; Auftritt einer bekannten Musikgruppe mit Playback-Künstler Anton und seinen Groupies; ohne Werbe-Clip und Ansagerin geht die Sache nicht und, ist die Technik klar?

Kurz noch marschieren die Darstellerinnen und Darsteller in die Maske, dann ab: „5, 4, 3, 2, 1 und action!“

Alles ist selbst organisiert, die Show rollt mit tobendem Beifall. Witzige Improvisationen tragen zum Gelingen dieses Spontanprojekts bei.

Man kann sich gut vorstellen, daß über eigene mediengerechte Produktionen, selbst wenn es zunächst Nachahmungen bekannter Fernsehgenres sind, auch ein wenig der unreflektierten Hochachtung vor diesem Medium verloren geht.

f) VIDEO ALS INSTRUMENT PRAKTISCHER LEBENSHILFE

Am Abend des zweiten Drehtages wollen die Konfirmanden unbedingt noch einmal die Kassette des Vortages sehen: vor allem die Szenen „Conny stellt sich bei den Hot hats vor“ und „Conny in der Disco“.

Sie finden „ihre Schrammelmusik“ ganz toll, alles juchzt; Musik und Schauspieler sorgen immer wieder für Lacheffekte. Die Disco-Szenen werden ganz genau betrachtet, Tanzstile, Mimik und Gestik. Verdutzt stellen die Konfirmanden z.B. fest, daß sie fast alle beim Tanzen die Lippen zusammenpressen. Dies wird jetzt noch einmal life nachgemacht und sorgt für neue Lacher.

So oberflächlich diese Phänomene auf den ersten Blick erscheinen mögen, dahinter verbirgt sich die Auseinandersetzung mit Selbst- und Fremdbild. Beobachtungsmöglichkeiten des eigenen Verhaltens werden in dieser Altersstufe offensichtlich besonders gern aufgegriffen — eine Chance, sich mit dem Medium Vi-

deo einmal aus einer anderen Perspektive kennenzulernen.

„Öffentliche Auftritte“ sind Jugendliche in diesem Alter in der Regel kaum gewohnt. Zunehmend jedoch wird ihnen sichere Selbstdarstellung auch in der Öffentlichkeit abverlangt — z.B. bei der Konfirmation.

So stellt sich das Medium Video in der Pubertät, einer Lebensphase mit starken Verunsicherungen, unter anderem als Instrument ganz praktischer Lebenshilfe dar.

g) ERFOLGE

Am zweiten Abend fällt den Erwachsenen Beate auf, die im bisherigen Verlauf des Unterrichts von den Mitkonfirmanden kaum registriert wurde; ein bisher schüchterer Typ, der seine „Persönlichkeit“ im Hintergrund beließ.

Jetzt taut Beate ein wenig auf und „mischt mit“. War sie in ihrer Rolle als Sängerin der „Hot hats“ noch unsicher, spielt sie jetzt die Ansagerin der Tele-Illustrierten schon fast routiniert. Auch hat sie eine eigene Idee, die sie ganz eifrig der „Organisationsleitung Conny“ mitteilt. Zwar findet Conny diese nicht so „top“ und vertröstet sie, aber das macht Beate gar nicht so viel aus. Hauptsache, sie ist dabei.

Der Bruder Werner, auch ein eher ruhiger Zeitgenosse, ist jetzt ganz lebendig dabei. Er spielt sogar mit einer Erwachsenen das Ehepaar, das sich für ein Adoptionskind interessiert.

Conny hingegen, die bisher den Status einer Gruppenführerin innehatte, bemerkt zunehmend Einfallsreichtum und „Talente“ der Mitkonfirmanden, ohne die die Realisierung des Projekts nicht möglich wäre. Kleine Momente des Zusammenwachsens, der Gruppenintegration — wichtige Momente.

Neben solchen Verhaltensphänomenen sehe ich Erfolge des Projekts auch in der zunehmend selbständigen Organisation und Durchführung der Dreharbeiten. Die Teamarbeit klappt immer besser. Bei den regelmäßigen Besprechungen vor den Dreharbeiten — Klärung von Drehorten und -zeiten, Aufgabenverteilung u.a. — erweisen sich die Konfirmanden als pfiffig und zielstrebig.

Als „Riesenerfolg“ und Krönung des Projekts erleben die Konfirmanden ihre Film-Premiere. Eltern, Mitkonfirmanden und andere Gäste werden zum „Konfirmanden-Kino“ nach einem Gottesdienst eingeladen. Stolz führt das Team den Film vor und genießt tobenden Beifall. Danach gibt's Kaffee und Kuchen und viele Gespräche.

II. Zur Planung eines Video-Filmprojekts: Voraussetzungen und Organisation

1.) PROJEKTCHARAKTER

Ein gemeinsames Projekt bedeutet verbindliche und verbindende Aktivitäten. Das Vorhaben geht von einer gemeinsamen Gruppenaufgabe aus und zielt auf ein vorführbares Ergebnis als Werk.

Orientierungspunkte für die Aufgabenstellung sind die Möglichkeiten und Interessen der Konfirmanden. Jeder übernimmt einen Arbeitsteil, der zur Vollenendung des Werkes oder zur Lösung des Problems notwendig ist. Zur Realisierung eines solchen Projekts eignet sich am besten eine Konfirmandenfreizeit.

Gemeinsame Planung und Entscheidungen aller Beteiligten sind anzustreben. In Projekten dieser Art, in denen ja alle Lernende sind, sollten die Jugendlichen zunehmend Arbeits- und Organisationsformen selbst bestimmen, die aktive Rolle übernehmen. Es zeigt sich immer wieder, daß sie sehr sorgfältig mit der Technik umgehen, auch Verantwortung zu übernehmen bereit und fähig sind, wenn ihnen hierzu Gelegenheit gegeben wird. Die Aufgabe der Erwachsenen besteht dann u.a. darin, zur selbständigen Gestaltung des Projekts anzuregen.

Ziel- bzw. Ergebnisorientierung bedeutet auch, daß der Umriss des Projekts den Konfirmanden von vornherein klar, d.h. das Drehbuch machbar sein muß. Erwartungshaltungen dürfen also nicht zu hoch gesteckt werden. In jedem Fall sollen die Konfirmanden ein Erfolgserlebnis ihrer eigenständigen Arbeit davontragen, ein handfestes Filmprodukt, das dann öffentlich vorgeführt wird.

Die zahlreichen Handlungsmöglichkeiten, die insbesondere ein Filmprojekt bietet, werden der Motorik der Jugendlichen in hohem Maße gerecht. Aktivitätsfelder sind z.B.: Erkunden, Konstruieren, Schminken, Prüfen, Beobachten, Kostümieren, Schauspielen, Regie führen oder Technik beherrschen. Die Vielfalt menschlicher Ausdrucks- und Kommunikationsvarianten mit unterschiedlichsten Medien wird erlebt und zunehmend bewußter.

Wichtig für das gesamte Projekt ist ebenso ein entspanntes, von affektiven Belastungen weitgehend freies Klima. Die anstrengenden Dreharbeiten laufen wie geschmiert, wenn ein angenehmes Arbeitsklima herrscht, wie es sich ja auch Erwachsene für ihre Arbeit wünschen.

2.) CHANCEN UND LERNZIELE

a) Religiöse Themen lebendig machen

Filmprojekte bieten die Chance, einen neuen Zugang zu Themen des Konfirmandenunterrichts zu schaffen. Die Attraktion „Filme selber machen“ ermöglicht dabei den Konfirmanden, bekannte Inhalte neu und lebendig zu begreifen, sie auf ihr Alltagsleben zu beziehen.

Filmprojekte haben dabei auch die Funktion, wesentlicher Baustein im Hinblick auf zukünftige Aktivitäten innerhalb der Gemeinde zu sein, die die Zeit des Konfirmandenunterrichts übersteigen.

Die Pfarrerin wird zunächst entscheiden, auf welchen Schwerpunkt innerhalb des Konfirmandenunterrichts das Filmprojekt abzielen soll. Es muß sinnvoll in den bisherigen Ablauf integriert sein, auch die spezielle Gruppenkonstellation der Konfirmanden muß berücksichtigt werden. Terminierung des Projekts und Thema des Films sind abhängig von solchen Grundüberlegungen.

Soll das Filmprojekt ein kirchenrelevantes Thema aufgreifen, soll es eine neue Art der religiösen Unterweisung eröffnen, oder soll es vor allem Möglichkeiten der Selbstdarstellung im Sinne sozialisationsbegleitender Hilfestellung schaffen? Solche Zielsetzungen lassen sich auch verbinden.

Die spezielle Situation vor Ort steht dabei in direktem Zusammenhang mit der inhaltlichen Gestaltung des Drehbuchs. Gerade in diesem Punkt ist die Pfarrerin mit all ihrer Kompetenz gefordert.

Es gibt unterschiedlichste Themen, die filmisch umgesetzt werden können:

Neben der Aktualisierung von Gleichnissen oder den Zehn Geboten reizen eventuell auch Themen aus dem sozialen Umfeld: „Kleider machen Leute!“ — „Sind Nicht-EG-Mitglieder auch Menschen?“ — „Zeig mir Deine Noten, und ich sage Dir, wer Du bist“. Auch dokumentarische Versuche z.B. zum Thema „Unsere Gemeinde — Was ist das?“ sind denkbar. Man kann sich gemeinsam auf den Weg machen, zu einem Thema recherchieren, Interviews durchführen, dann das Ergebnis vorführen, vielleicht zur Diskussion stellen. Bei der Themenwahl sind der erfahrenen Pfarrerin keine Grenzen gesetzt.

Im folgenden werden zwei weitere Lernziel-Ebenen aufgeführt, die ein Filmprojekt ganz automatisch mit sich bringt.

Wenn man so will, lassen sich in einem Filmprojekt affektive, kognitive, soziale und pragmatische Lernziele ideal verbinden.

b) Für soziales Verhalten sensibilisieren

Den nachfolgenden Lernzielen, die sicher Fernziele sind, kann man sich schrittweise nähern. Es geht auch darum, diese Schritte zunehmend bewußter zu machen:

- Rücksicht aufeinander nehmen, egoistische Interessen zurückstellen;
- Gegenseitig helfen, Erfahrungen in Teamwork sammeln, d.h. Erfahrung und Übung in Kooperation, Organisation und Arbeitsteilung;
- Gemeinsame Bewältigung von Streß-Situationen;
- Erleben von Kreativität statt Konsum.

c) Mit und über Medien lernen

Neben der thematischen Auseinandersetzung und dem Spaß an der Sache schafft die eigene Filmproduktion auch Distanz zum Medium Fernsehen. Die Ju-

gendlichen kommen endlich einmal aus ihrer meist passiv konsumierenden Haltung heraus, die — wie wir gerne kritisieren — von den Medien einseitig gefördert wird.

Eine eigenständige Filmproduktion leitet darüber hinaus zum bewußten Sehen an und ermöglicht medienspezifische Einsichten. Dies ist der beste Weg zum Verständnis dieses Mediums. Kein anderes Verfahren vermittelt so viel Hintergrundinformation, die zur Analyse von Filmen notwendig ist, auch zur Distanz zum Medium.

So kann das Filmprojekt ein erster Schritt in Richtung auf die nachstehenden Fernziele sein:

- Gemeinsam in praktischer Medienarbeit Ideen umsetzen;
- Sensibilisierung für und Einsicht in spezifische Vermittlungs- und Ausdrucksformen sowie Manipulationsvarianten durch Medien.

Daß ein solches Unternehmen einen hohen Freizeitwert darstellt und Filme „Erinnerungswerte“ sein können, versteht sich von selbst.

3.) PERSONELLE VORAUSSETZUNGEN

Vier betreuende Erwachsene für eine Gruppe von ca. 12 Konfirmanden (viel größer sollte die Teilnehmerzahl nicht sein) haben sich erfahrungsgemäß als günstig erwiesen:

- Pfarrerin
- Betreuerin
- Betreuerin (für den Bereich Regie)
- Betreuerin (für den Bereich Technik).

Übernimmt beispielsweise die Pfarrerin den Bereich Regie oder Technik, kann man evtl. eine Betreuerin sparen.

Man muß sich jedoch darüber klar sein, daß die Bereiche Regie und Technik tatsächlich zwei Kräfte erfordern, darüber hinaus eine Betreuung für allgemeine Organisation, also ein Art Springerin vonnöten ist.

Oft findet man engagierte Gemeindeglieder, die eine solche Aktion gerne mit Rat und Tat unterstützen. Manch eine hat schon Erfahrungen mit Video oder möchte in diesen Bereich mal etwas

„hereinschnuppern“, und „Fragen kostet nichts!“

Weitere Ansprechpartner sind Gemeindepädagoginnen und andere Mitarbeiterinnen aus der Gemeinde; auch eine Anfrage auf Dekanatsstufe nach ehrenamtlichen Helfershelferinnen lohnt sich.

Zur Rolle der Pfarrerin:

Das Projekt verspricht besonders erfolgreich zu werden, wenn die Pfarrerin selbst neugierig und mit Spaß an die Unternehmung herangeht. Ihre Motivation für die Auseinandersetzung mit dem Medium Film ist eine wichtige Voraussetzung für das produktive Gelingen des Projekts. Selbst wenn auch sie hier zur Lernenden wird, bleibt sie doch stets Orientierungspunkt für die Konfirmanden.

Allerdings sollte die Pfarrerin eigene Ambitionen im Bereich Technik, Regie oder Schauspiel nicht in den Vordergrund stellen. Vielmehr ist ihre theologische Kompetenz bei der Erarbeitung der filmisch umzusetzenden Inhalte sowie pädagogisches Geschick gefordert: kooperatives Verhalten, situative Hilfestellungen, so daß die Konfirmanden ihr Filmprojekt tatsächlich realisieren können.

4.) ZEITLICHER UMFANG

Im folgenden werden die einzelnen Phasen, die ein Videoprojekt erfordert, aufgelistet und kurz erläutert.

- a) Vorbesprechung
 - b) Vorbereitung im Konfirmandenunterricht (ca. 4 Std.)
 - c) Dreharbeiten auf einer Konfirmandenfreizeit (mindestens 3 Tage)
 - d) Schnitt (Aneinanderfügen der Szenen zum endgültigen Film)
 - e) Nachbesprechung im Konfirmandenunterricht und Vorbereitung der Filmvorführung (mindestens 1 Std.)
 - f) Vorführung des Films
- ad a) Neben einer intensiven Vorbesprechung, in der alle Unwägbarkeiten eines solchen Projekts bedacht werden müssen, sind gemeinsame Stunden im Konfirmandenunterricht unerlässlich.

ad b) Bei der ersten Kontaktaufnahme im Konfirmandenunterricht lernen die Konfirmanden die erwachsenen Begleitpersonen kennen, das Projekt wird vorgestellt, es geht an die Vorbereitungen. In diese Phase fällt eine Einführung in die Filmkunde sowie erste praktische Erprobungen mit der Video-Technik. Jeder Konfirmand sollte einmal die Geräte bedienen haben, um mögliche Berührungängste zu verlieren.

Fasziniert und belustigt, manchmal auch zunächst scheu begegnen sich die Jugendlichen erstmalig im „Fernsehen“ — ein motivierendes Erlebnis.

Weitere Arbeitsschritte sind Themenfindung und erster Drehbuchentwurf. Ein Grob-Konzept für das Drehbuch muß bei einer nur 3tägigen Freizeit vor der Freizeit erstellt sein, sonst ist das Projekt nicht durchführbar.

Die Entwicklung des Drehbuchs erfordert pädagogisches Fingerspitzengefühl aller Erwachsenen, besonders aber der Pfarrerin. Als Theologin ist sie Anwältin bestimmter Ideen, allerdings muß sie auch darauf achten, daß das gemeinsam Erdachte filmisch umsetzbar ist, also machbar ist.

Zum Schluß werden die organisatorischen Vorbereitungen für die Dreharbeiten getroffen: Kostüme, Requisiten, Arbeitsmaterialien etc. müssen mitgenommen werden.

ad c) Auf der Freizeit stehen die Dreharbeiten im Mittelpunkt der Aktivitäten.

Dies erfordert von den Konfirmanden neben Disziplin volle Konzentration und einen beträchtlichen Zeitaufwand. Deshalb sollte man von zusätzlichen, fest eingeplanten gemeinsamen Aktivitäten (Ausflüge o.ä.) absehen.

Ganz wichtig sind stattdessen Phasen individueller Freizeitgestaltung für die verbleibende

Zeit. Erfahrungsgemäß wird diese von den Jugendlichen gern für eigenständige Versuche mit der Kamera genutzt.

ad d) Die einzelnen Szenen werden in der Regel nicht nach der im Drehbuch vorgesehenen Reihenfolge gefilmt. Viele Szenen werden zudem mehrfach gefilmt.

Nach Abschluß der Dreharbeiten werden beim sogenannten Schnitt die besten Einstellungen ausgewählt und in die richtige Reihenfolge gebracht.

ad e) Die Nachbesprechung im Konfirmandenunterricht sollte nicht fehlen. Unterschiedliche und vergleichbare Erfahrungen können ausgetauscht, zusammengefaßt werden.

Vielleicht entsteht sogar ein Fotoalbum, so daß jeder eine schöne Erinnerung mit nach Hause nehmen kann.

Jetzt besteht auch eine gute Gelegenheit, sich für die Gestaltung der Filmvorführung noch ein paar pfiffige Ideen einfallen zu lassen.

ad f) Als Abschluß des Projekts ist die Vorführung des Films ein ganz besonderes Ereignis. Je nach Thema und Zielgruppe wird die Film-Premiere arrangiert werden.

Denkbar ist beispielsweise eine Integration in den Vorstellungsgottesdienst. In jedem Fall kann man das Produkt vor Eltern und Mitkonfirmanden zeigen.

Bei einem Film zum Thema „Behindert, was ist das?“ oder „Ausländer in unserer Stadt“ könnte man vielleicht auch eine solche Gruppe einladen und sich gemeinsam Beiträge zur Gestaltung der Vorführung ausdenken.

5.) FINANZIERUNG

Im Folgenden wird ein realistischer Kostenvoranschlag erstellt. Grundlage bildet das Modellprojekt, das in Zusammenarbeit mit der Luthergemeinde Offenbach durchgeführt wurde.

Kostenfaktoren:

Nicht berücksichtigt werden hier die üblichen Kosten für eine Freizeit.

- a) Unterbringung und Verpflegung der erwachsenen Begleitpersonen;
- b) Fahrtkosten der Begleitpersonen zur Tagungsstätte; evtl. werden auch bei den Dreharbeiten einige Kilometer abgefahren;
- c) Honorar für fachliche Betreuung (hier: Experte im Bereich Technik: 250,— DM pro Tag);
- d) Stundenlohn für den Schnitt (Bei einem 10-Minuten-Film muß ca. 1 Tag für den Schnitt gerechnet werden: 40,— DM pro Stunde); man kann den Schnitt allerdings auch selbst bewerkstelligen.

Darüber hinaus müssen Kleinmaterialien wie z.B. Papierrollen, Klebstoffe, Stifte etc. für Requisiten-Anfertigung besorgt werden. Zur Aufmunterung des Drehteams sind auch kleine Überraschungen in Form von Keksen oder sonstigen Freundlichkeiten miteinzubeziehen. Schließlich wird hart gearbeitet.

Finanzierungsquellen:

Wie bei jedem anderen Seminarprojekt hängt es von den örtlichen Bedingungen ab, welche Zuschüsse beantragt werden können. Zu prüfen sind:

- a) Stadtverwaltung/Jugendbildungsamt;
- b) Dekanatshaushalt (Sonderfonds);
- c) Haushalt der Kirchengemeinde/Kollektenkasse;
- d) Eigenbeitrag der Konfirmanden.

Unter Umständen lassen sich weitere Finanzierungsquellen in Absprache mit der Beauftragten für Medienfortbildung finden, falls es Schwierigkeiten bei der Gesamtfinanzierung geben sollte.

Und das gibt's kostenlos:

Ein vollständiges portables Videosystem (incl. Kamera) kann mittlerweile bei unterschiedlichsten Stellen ausgeliehen werden (vgl. Kapitel „Technische Ausrüstung“).

Selbstverständlich gibt es eine allgemeine Beratung zur Durchführung des Projekts durch die Beauftragte für Medienfortbildung.

Arbeitsmaterialien zur Einführung in die Filmkunde, ein praktischer und handhabbarer Leitfaden zur Durchführung eines solchen Projekts sowie einsetzbare Video-Kassetten haben sich als praktische Hilfen erwiesen und sind in der Ton- und Bildstelle zu entleihen. Dort wird auf Wunsch auch eine Einführung in die Video-Technik angeboten.

6.) TECHNISCHE AUSRÜSTUNG

Hat die Gemeinde noch keine eigene Video-Anlage (incl. Kamera), so lohnt sich zunächst einmal eine Nachfrage auf Dekanateebene oder in den Nachbargemeinden. Evtl. läßt sich dort ein gesamtes Video-System für die Dreharbeiten ausleihen.

Auch besteht nach Absprache mit der Beauftragten für Medienfortbildung in der Ton- und Bildstelle die Möglichkeit der Ausleihe, so daß in diesem Punkt kaum Kosten entstehen müssen.

7.) WAHL DER TAGUNGSSTÄTTE

Bei der Wahl der Tagungsstätte sollten die Kosten nicht das einzige Entscheidungskriterium sein.

Manche Tagungsstätten, die als Massenunterkünfte angelegt sind, sollte man mit Vorsicht genießen. Hier gibt es oft keine Ansprechpartner, wenn man einen Extrawunsch äußert.

In den meisten Fällen müssen Freizeit-Termin und Tagungsort aus organisatorischen Gründen schon sehr früh festgelegt werden. Dann muß man bei der Drehbuch-Idee die Realisierungsmöglichkeiten vor Ort bedenken. Ist ein Tagungsort z.B. eher entlegen im Grünen, kann eine Filmstory, die schwerpunktmäßig in der Großstadt spielt, eventuell problematisch sein.

In jedem Falle benötigt die Gruppe einen oder zwei Extra-Räume für Gerätschaften (abschließbar), zum Basteln von Requisiten und anderen Aktivitäten.

III. Zukunftsperspektiven

Filmprojekte dieser Art sind in der Praxis des Konfirmandenunterrichts noch nicht fest verankert. Kein Wunder, bedenkt man, daß in der Theologen-Ausbildung die Frage der Medien erst

allmählich Berücksichtigung findet, obwohl sich diese immer mehr in den Alltag drängen, das Fernsehen längst zum Kulturgut, ja zum Miterzieher geworden ist.

Will man als Pfarrerin diesen Lebensbereich der Konfirmanden nicht ausklammern, bieten sich Video-Filmprojekte als integrativer Bestandteil des Konfirmandenunterrichts geradezu an. In einer Lebensumwelt, die immer erfahrungsärmer zu werden scheint, kann man auf diese Weise eine Art produktiver Gegenwehr leisten, die sich auch auf die Medien-Erfahrungen der Konfirmanden bezieht.

Aus medienpädagogischer Sicht haben Video-Filmprojekte verschiedene Vorzüge:

Sie bieten nicht nur eine motivierende Methode oder Technik, die die Bereitschaft der Konfirmanden erhöht, sich mit anspruchsvollen oder schwer zugänglichen Themen zu befassen: Video als Medium, um einen „Arbeitsprozeß“ in Gang zu bringen.

Gestalterische Filmarbeit ist darüber hinaus Katalysator für Gruppenprozesse. Erlebnisse und Erfahrungen in Teamwork können zum Gegengewicht zu Vereinzelung und Konkurrenzdenken werden, denen Jugendliche in der Schule besonders ausgesetzt sind.

Spaß und Intensität der gemeinsamen Filmarbeit garantieren in der Regel eine wirkliche und lebensnahe Auseinandersetzung mit bibelorientierten oder kirchenrelevanten Themen.

Am Ende des Projekts steht zudem die Erkenntnis, daß Medien, insbesondere das Fernsehen, weder Zauberwerke noch Gespenster, sondern von Menschen gemachte Werkzeuge sind. Gerade im Hinblick auf das Computerzeitalter ist dies eine wertvolle Erkenntnis.

Denkbar sind Filmprojekte ebenfalls mit anderen Jugend-Gruppen, so z.B. mit Schülern in den Projekt-Wochen.

Auch in der Gemeinde kann man mit einer solchen Unternehmung Begeisterung wecken und zur Eigeninitiative ermuntern: Frauen, Senioren oder andere Jugendliche.

Vorstellbar ist z.B. die kontinuierliche,

alljährliche Video-Arbeit zum Thema „Unsere Gemeinde — was ist das?“ Dieses Thema kann jeweils von unterschiedlichen Gruppen aus deren spezifischer Perspektive bearbeitet werden.

So könnte aktive Video-Arbeit nicht nur Gemeindeleben dokumentieren, sondern zum Aktionsfeld für eine lebendige Gemeinde werden. Das Offenbacher Beispiel macht Mut.

Anhang

KONFIRMANDEN SAGEN IHRE MEINUNG

Nach der Freizeit gab Pfarrer Wegner den Jugendlichen in der Konfirmandenstunde einen Fragebogen zur Auswertung des Projekts, den sie ohne Namensnennung in einer halben Stunde ausfüllten. Im folgenden werden die Fragen aufgelistet, die Antworten, soweit es möglich ist, zusammengefaßt:

1. War die Geschichte vom verlorenen Sohn ein gutes Modell?
Mit „Ja“ antworteten 8 von 10 Konfirmanden. Weitere Stellungnahmen:
 - es gibt bessere.
 - eigentlich schon, wir haben uns teilweise zu stark an die Geschichte gehalten.
2. Paßt unsere Geschichte von der Erbschaft gut dazu?
 - ja = (9)
 - ähnlich, aber nicht genau passend.
3. Bist Du mit Deiner Beteiligung am Film zufrieden?
 - ja = (8)
 - gerade so, ich hätte lieber den Barkeeper gespielt.
 - ja, besser wäre noch, wenn man mit den Rollen noch mehr spielen könnte.
4. Was kam Deiner Meinung nach zu kurz?
 - nichts = (5)
 - die Stadtzene.
 - der Film war allgemein zu kurz, aber wir hatten nur ein Wochenende zum Drehen.
 - Freizeit.
 - die Freizeit, man mußte immer von einem Ort zum anderen.
 - die Flipperszene.
5. Was hat Dir besonderen Spaß gemacht?
 - die Dreharbeiten = (3)
 - die Kamera führen = (3)
 - mit gefärbten Haaren die Leute in der Stadt zu ver. . . !
 - das Schmirken und Frisieren der Personen vor dem Drehen.
 - meine Rolle und mit der Videokamera zu filmen.
 - alles! alles! alles!
6. Würdest Du Dich noch einmal an so etwas beteiligen?
 - ja = (10)
7. Wenn ja, worauf würdest Du besonders achten?
 - daß ich wieder mit der gleichen Beratung zusammen bin.
 - daß der Film und die Szenen so gut wie möglich vorbereitet werden.
 - daß ich keinen Kopfhörer zerbreche.
 - auf die Kamera und das Team.
 - auf ein gutes Thema und gute Szenen.
 - wieder mit der gleichen Besetzung = (2)
 - auf Freizeit.
 - daß alle etwas zu tun haben und nicht rumsitzen und nichts zu tun haben.
 - das weiß ich nicht.
8. Wie fandest Du die Organisation und den „Rahmen“?
 - gut = (5)
 - gut, außer dem Essen = (2)
 - ganz toll!
 - gut, es herrschte ein gutes Klima unter den Beteiligten.
 - lustig und nicht schlecht!!!
9. Warst Du mit den Erwachsenen zufrieden?
 - ja = (6)
 - sehr = (3)
 - ich fand, daß die Erwachsenen gut dazu gepaßt haben, weil sie sich gut an uns angepaßt haben.